

Von der definitiven Endgültigkeit der Sprache

Wer sich sprachlich äussert, möchte möglichst langfristig wahrgenommen werden. Das Problem ist bloss, dass Sprache immer flüchtiger wird. E-Mails, Kurznachrichten oder Textbeiträge in sozialen Netzwerken haben keine lange Halbwertszeit¹. Sie werden hinausgeblasen und sind kurz danach meistens schon vergessen. Oder wissen Sie noch alles, was Sie in der letzten

5 Woche elektronisch verbreitet haben? Und wissen Sie noch, was Sie in dieser Zeit elektronisch zugeschickt bekommen haben?

Auf elektronischem Weg wird viel geschrieben, wenig gelesen und fast nichts behalten. Ein bisschen anders sieht es mit der gedruckten Sprache aus. Diese Kolumne zum Beispiel ist auf eine Zeitungsseite gedruckt. Ein Exemplar dieser Zeitung könnte etwa als Isolationsstoff im

10 Hohlraum zwischen zwei Holzwänden verwendet werden. Würde die betreffende Wand in hundert Jahren herausgerissen, könnte jemand diesen Text noch in hundert Jahren lesen. Bedingung wäre allerdings, dass Leute auch dann überhaupt noch wissen, dass auf Zeitungspapier Texte stehen können.

Wenn die elektronische Sprache schon flüchtig ist, dann ist es die mündliche Sprache erst recht.

15 Das ist auch gut so, denn oftmals ist es sicher vorteilhaft, dass unüberlegt geäusserte Sätze sich verflüchtigen. Das gibt einem die Chance, dem Gegenüber zu sagen, man habe den Satz nicht so gemeint, oder mehr noch, das Gegenüber habe ihn nicht richtig verstanden.

Das ist ein grosses Problem bei SMS-Nachrichten oder E-Mails. Sie werden oft in einer mündlichen Ausdrucksweise verfasst, also spontan, oft unüberlegt und flüchtig. Die Empfängerin oder

20 der Empfänger kann aber einen so abgeschickten Text hundert Mal durchlesen und sich in einzelne Formulierungen verbeissen. Das wäre bei einem Telefongespräch oder einem Gespräch am Küchentisch kaum möglich, weil der Satz, der unbedacht geäussert wurde, nicht beliebig oft wieder hervorgeholt werden kann.

Heute möchten allerdings viele Menschen selbst auf die Gefahr hin, sich zu blamieren, dass

25 ihre Sätze ewig gültig sind. Nur so ist der übermässige Gebrauch des Adjektivs «definitiv» zu erklären. Kaum jemand schafft es heute noch, einen normalen Aussagesatz zu machen, ohne das Adjektiv «definitiv» zu verwenden. Dabei kann es um völlig belanglose Werturteile gehen: «Das ist definitiv die beste Pizza, die ich diese Woche gegessen habe.» Wir vernehmen den Begriff auch bei Skisportkommentaren: «In dieser Passage ist sie definitiv sehr stark gefahren.»

30 Selbst in Liebeserklärungen macht er sich breit: «Ich habe definitiv Lust, dich wiederzusehen.» Wie bei fast allen sprachlichen Eigenheiten ist im Nachhinein schwer zu klären, wann sich dieses recht sinnfreie «Definitiv» in der Alltagssprache eingenistet hat. Anzunehmen ist, dass sich «definitiv» irgendwann wieder zurückzieht und nur dann noch zum Einsatz kommt, wenn es inhaltlich Sinn ergibt. Es wäre definitiv wünschenswert.

Nach Pedro Lenz

¹ Zeitspanne, nach der eine abnehmende Grösse die Hälfte des anfänglichen Werts erreicht.